

Reisebericht der GIG - Studienreise 2015 nach Breslau und Niederschlesien

Die diesjährige Studienreise führte 26 Mitglieder unserer Gesellschaft nach Breslau und Niederschlesien, dazu kam eine Tagesfahrt nach Krakau, wo das Palais Hutten-Chapski unser Ziel war. Das Palais ist in altem Glanz wiedererstanden und beherbergt die umfangreichste Sammlung polnischer Münzen, daneben auch eine Universalsammlung. Im sehr guten Hotel HP Plaza, direkt an der Oder gelegen, waren für alle Teilnehmer ruhige Zimmer mit Blick auf die Altstadt und die Dominsel reserviert. Auch die Küche verdient ein besonderes Lob, der Reiseführer hatte nicht zuviel versprochen.

Am Ankunftstag stand eine einführende kleine Stadtbesichtigung an, ein kurzer Fußweg führte zum Universitätsbereich, Ziel war die barocke Aula Leopoldina, die auch heute noch für festliche Veranstaltungen der Hochschule genutzt wird. Der Name nennt den Stifter, Kaiser Leopold I. der an der Stirnwand auf seinem Thron dargestellt ist. Die von Jesuiten gegründete Hochschule hatte nur eine theologisch/katholische und eine philosophische Fakultät, sie steht an der Stelle der alten Fürstenresidenz aus dem 13. Jahrhundert. Die Stiftungsurkunde datiert aus dem Jahr 1702, Bilder der Weisheit und der Wissenschaften zieren den Raum an den Decken. An den Wänden Bilder der Habsburger Herrscher, daneben auch ein Bild Friedrich des Großen, des Landesherrn ab 1741. Das barocke Hauptgebäude wurde in den Jahren 1728 bis 1743 errichtet. Im Erdgeschoss ist inzwischen ein weiterer festlicher Musiksaal wieder zugänglich, das Oratorium Marianum, wiederhergestellt anhand einer Photodokumentation von 1944, die im Herderinstitut in Marburg aufbewahrt wird. Im Jahre 1811 wurde die Universität von Friedrich Wilhelm III. unter Vereinigung mit der seit 1506 bestehenden Universität Viadrina aus Frankfurt/Oder mit nun vier Fakultäten neu gegründet. Nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung 1945 nahmen die aus Lemberg vertriebenen polnischen Professoren und Studenten die durch den Krieg beschädigten Gebäude in Besitz.

Am nächsten Tag stand eine ausführliche Stadtbesichtigung auf dem Programm, sie führte auf die Dominsel, den kirchlichen Bereich als geistliches Zentrum der Stadt. Hier nahm die Stadt ihren Anfang, auch heute ist der Bereich noch ein ruhiges Viertel mit vielen Grünanlagen. Im Zentrum der im 12. Jahrhundert aus Backstein begonnene Dom St. Johannes der Täufer, dem in Osten zwei Barockkapellen angegliedert wurden. Fürst Boleslaus III. Rozrutny (der Verschwenderische) verkaufte die Dominsel 1315 an den Domklerus, dadurch wurde der Bereich ein autonomes Stadtviertel. Mehrere weiteren Kirchen, Gebäude des Domkapitels, das Dommuseum und kirchliche Schulen sowie das erzbischöfliche Palais befinden sich in der Nähe. Die Domstraße glänzt mit gut restaurierten alten Häusern, in einigen warten einladende Gaststätten auf Besucher, sie vervollständigen das Bild der Dominsel. Eigentlich ist der Bereich keine Insel mehr, ein umgebender Arm der Oder wurde bereits im 19. Jahrhundert bis auf einen kleinen Rest zugeschüttet, der Name blieb aber erhalten. Der beste Weg führt über die Dombrücke mit den Figuren der Hl. Hedwig, die ein Kirchenmodell in den Händen hält, und des Johannes des Täufers, dies ist ein beliebtes Fotomotiv. Bis 1810 war die Brücke die Grenze der bischöflichen Macht, Straftäter waren dahinter für die staatliche Justiz nicht mehr greifbar. Wer die Dombrücke überschritt, musste die Kopfbedeckung abnehmen, eine Anerkennung der kirchlichen Gewalt. Die Kirchen der Dominsel blieben auch nach der Reformation katholisch, in vielen anderen Kirchen Breslaus wurde evangelisch gepredigt. Der Dom wurde bei den Kämpfen im Jahre 1945 schwer beschädigt, aber nach dem Krieg bis auf die verlorenen Ausstattungstücke wieder hergestellt. Den Hauptaltar schmückt heute ein spätgotisches Triptychon von 1522, aus der früheren evangelischen Kirche von Lüben. Es handelt sich um eine Arbeit aus dem Wirkungskreis von Veit Stoß, Motiv ist der Tod Mariens.

In der Altstadt war das alte Rathaus das erste Ziel, darin das bekannteste Gasthaus der Stadt, der Schweidnitzer Keller, Rathaus und Gaststätte sind nach den Kriegszerstörungen im alten Glanz wieder erstanden. Die Häuser am Ring, einem der größten in Europa, sind alle äußerlich rekonstruiert, innen wurden die Räume modernen Bedürfnissen angepasst. Das königliche Schloss, eines der wichtigsten Gebäude der Stadt mit dem Schlossgarten und Residenz Friedrich des Großen, ist bis auf Nebengebäude wieder erstanden. Das mehrfach umgebaute Schloss im barock/klassizistischen Stil birgt heute, wie seit 1926, das Städtische Historische Museum. Die umfangreichen Sammlungen zeigen Kunstgewerbe, Graphiken und Bilder, dazu Einrichtungsgegenstände verschiedener Epochen. Ebenfalls zu bewundern ist der berühmte Silberschatz, der vor einigen Jahren in Bremen erworben wurde. Ausgestellt ist auch eine bedeutende Sammlung Breslauer Medaillen, vom Barock bis in die Gegenwart, dazu eine Auswahl Münzen. Die Wohn- und Audienzräume König Friedrich Wilhelm III. sind zu besichtigen, hier stiftete der König 1813 das Eiserne Kreuz und erließ den Aufruf „An mein Volk“.

In einem schönen Parkgelände steht die Jahrhunderthalle von 1913, die den Krieg nahezu unbeschädigt überstanden hat. Das Gebäude in avantgardistischer Stahlbetonbauweise mit 65 m Spannweite und vier den Raum erweiternden Apsiden war mit weiteren Bauten als modernes Ausstellungsgelände zur Jahrhundertfeier der Befreiungskriege geplant. Heute ist die Halle, die 6.000 Sitzplätze oder 20.000 Stehplätze bietet, eines der Wahrzeichen der Stadt. Hier finden Kongresse, Sportveranstaltungen, Ausstellungen und Festivals statt, selbst die Breslauer Oper hat hier große Aufführungen mit Erfolg inszeniert. Die Jahrhunderthalle erhielt zu ihrer Einweihung die damals größte Orgel in Deutschland mit 200 Stimmen und 16.706 Pfeifen. Die Kampfhandlungen 1945 überstand die Orgel unbeschädigt, danach wurden aber viele Pfeifen zerstört oder gestohlen, erst der alarmierte Vikar des Domkapitels ließ die Reste abbauen und in einer Kirche sicher einlagern. 1952 wurde sie ergänzt und im wieder aufgebauten Dom eingebaut, heute mit 150 Stimmen und 13.207 Pfeifen.

Ein polnisches Nationalheiligtum ist das Panorama Racklawicka, ein Rundgemälde von 15 x 144 m, das den Sieg polnischer Truppen und Bauernmilizen am 4. April 1794 bei Racklawicka über russische Truppen feiert. Das Panorama ist ein Pflichtbesuch für die polnischen Schulklassen und Ziel zahlreicher Reisegruppen aus aller Welt. Auf einem ansteigenden Rundweg kommt der Besucher auf eine Aussichtsplattform, hier steht der Betrachter wie auf dem Feldherrnhügel. Dargestellt ist ein Ereignis aus dem Kósciuszko-Aufstand gegen die zweite Polnische Teilung. Der Freiheitskämpfer General Tadeusz Kósciuszko¹ gewann zwar die Schlacht, konnte aber das Schicksal Polens nicht dauerhaft wenden. Ursprünglich war das Rundbild in Lemberg aufgestellt. Nach dem 2. Weltkrieg musste Lemberg an die Ukraine abgetreten werden, das Panorama wurde heimlich abgebaut und nach Breslau in ein Depot gebracht. Erst nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft entfielen die politischen Rücksichten auf den übermächtigen Nachbarn, ein entsprechendes Rundgebäude konnte errichtet und das Panorama mit seiner lebensnahen Darstellung wieder aufgestellt werden.

¹ Tadeusz Kósciuszko (1746-1817), polnischer General und Nationalheld, kämpfte im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg als Adjutant Washingtons. 1794 trat er an die Spitze des letzten polnischen Aufstands gegen die Teilungen Polens, siegte gegen die Russen, entsetzte Warschau, erlag bei dann Maciejowice der russischen Übermacht. Verwundet gefangen genommen wurde er 1797 freigelassen und ging ins Exil. 1815 war er beim Wiener Kongress kurze Zeit anwesend, pflegte er dort aber nur Kontakte mit polnischen Immigranten, das Schicksal Polens hatten die Großmächte bereits entschieden.

Der dritte Besuchstag führte zunächst nach Kriblowitz zum Schloss und Gut des Fürsten Blücher von Wahlstatt. Der erfolgreiche, volkstümliche Feldherr der Befreiungskriege hatte das Anwesen von seinem König Friedrich Wilhelm III. als Dotation seiner Leistungen erhalten. 1945 enteignet wird es heute wieder von einem Nachfahren des Fürsten als Hotel bewirtschaftet. Eine verkleinerte Darstellung des dem Fürsten in Breslau errichteten Denkmals (Abb. 1) steht im Schloss. In der Nähe auch das äußerlich renovierte Mausoleum (Abb. 2) des Feldmarschalls, 1945 von Russen geplündert, die nicht wussten was sie taten. Blücher war der größte Russenfreund, in seiner Armee fochten zwei russische Korps², die Zar Alexander I. ihm anvertraut hatte, mit dem Zaren war Blücher gut befreundet. Weiter ging die Reise nach Kreisau (heute Krzyzowa), dem Gut des Generalfeldmarschalls Graf von Moltke, nahe Schweidnitz gelegen, das dieser aus seiner Dotation für den Feldzug von 1866 erworben hatte. In der Zeit nach 1933 der Ort der Widerstandskämpfer um Helmuth James Graf von Moltke und Peter Graf von Yorck. Beide und alle von der Gestapo enttarnten weiteren Mitglieder des „Kreisauer Kreises“ wurden nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 verhaftet und vor dem Kriegsende hingerichtet. Die Gespräche der Verschwörer fanden aus Vorsicht nicht im Schloss, sondern in einem zum Gut gehörenden, einsam gelegenen Jagdhaus statt. Freya Gräfin von Moltke, die Ehefrau des Hausherrn, war nicht in die Pläne eingeweiht und kam mit dem Leben davon. Die Gräfin konnte 2001 ihren 90. Geburtstag auf dem alten Familiensitz feiern, dabei erfreute sie ihre Gäste mit gekonntem Klavierspiel. Auch die Gräfin Marion von Yorck war nicht informiert und überlebte das Dritte Reich. Im Schloss befindet sich eine Gedenkstätte für die ermordeten Mitglieder des Kreisauer Kreises, im Nebenzimmer ein Gedenken an die Opfer der stalinistischen Verfolgungen in Polen. Als Begegnungsstätte der deutschen und polnischen Jugend sowie Konferenzzentrum dient das Schloss heute der Völkerverständigung.

Das nächste Ziel war die beeindruckende Friedenskirche in Schweidnitz (heute Swidnica), ein dem Kaiser durch die Krone Schwedens im Westfälischen Frieden 1648 abgerungenes Zugeständnis für die schlesischen Protestanten. Das Zugeständnis betraf lediglich die Herzogtümer Glogau und Schweidnitz, sowie das Fürstentum Jauer und die Stadt Breslau, das übrige Schlesien war ausdrücklich von jeder Religionsfreiheit ausgenommen. Ganz aus Holz erbaut, weil die Verwendung von Stein durch den Wiener Hof untersagt wurde, durfte die Bauzeit ein Jahr nicht überschreiten. Graf Hochberg stiftete 3000 Eichenstämmen als Baumaterial, die tragenden Pfeiler messen eine Stärke von 40x50 cm. Nach der kaiserlichen Baubewilligung vom 13. August 1652 begann am 24. Juni 1656 der zügige Aufbau auf einer Fläche von 100x50 Schritt Das Langhaus misst 44 m Länge und 20 m Breite, das in der Mitte angesetzte Querhaus 30 m Länge und 20 m Breite. Das Gotteshaus hat Platz für 7500 Kirchenbesucher, davon 3000 Sitzplätze. Baumeister war der Breslauer Festungsbaumeister Albrecht von Säbisch, die Zimmerarbeiten führte der Zimmermeister Andreas Gamper aus. Die prunkvolle barocke Ausstattung ist bis in unsere Zeit erhalten geblieben, Altar, Kanzel (mit einer Sanduhr für den Prediger) und Orgelprospekt sind die besonderen Glanzstücke. Die gräfliche Stifterfamilie Hochberg erhielt als Dank ihre Loge gegenüber der Kanzel. Im Jahre 2001 wurde die Friedenskirche Schweidnitz wie auch die ähnliche Friedenskirche in Jauer in die Liste des UNESCO Weltkulturerbes eingetragen.

In einsamer Lage am Rand des Riesengebirges erwarb Gerhart Hauptmann einen Bauplatz in Agnetendorf für sein Privathaus, das 1900/1901 durch den Berliner Architekten Hans Grisebach gebaut wurde, der Name lautet „Haus Wiesenstein“. In einem 1,6 Hektar großen

² Es waren dies das Korps des Grafen Langeron mit 46.000 Mann und das Korps des Barons v. Sacken mit 19.000 Mann. Beide Korps waren zuvor im Kampf gegen die Türken gewesen, v. Sackens Korps hatte lange keine Verstärkung erhalten, alle Truppen waren kampferprobt. Die Preußen stellten 40.000 Mann unter dem Kommando des Grafen Yorck.

Park entstand eine repräsentative Villa mit einem Kostenaufwand von über 200.000 Mark, heute wohl mehr als 3 Millionen Euro. Gerhart Hauptmann war ein großer Sammler von Skulpturen, Gemälden und anderen Kunstwerken, die großzügige Villa bot den nötigen Raum. Seine besondere Liebe galt antiken griechischen Münzen, von denen er einige stets auf Reisen mitnahm. In seinem Haus fühlte sich der Nobelpreisträger von 1912 gut aufgehoben, er suchte für seine sensible Seele die Ruhe in der Abgeschlossenheit. Der Dichter wohnte hier bis zu seinem Tode 1946, bestattet wurde er in Hiddensee, bekleidet mit einer Franziskanerkutte, die ihm ein Mönch Jahrzehnte früher geschenkt hatte. Heute ist das Haus ein Museum, das dem Andenken des großen Dichters gewidmet ist, ein Teil der Originaleinrichtung ist erhalten, ebenso sind die großen Wandgemälde unbeschädigt.

Die aus Norwegen stammende Stabkirche in Wang wurde auf Veranlassung von König Friedrich Wilhelm IV. 1842 im Riesengebirge hoch über dem Hirschberger Tal errichtet. Die ganze Konstruktion kommt ohne Nägel aus, die Schnitzarbeiten an den Säulen, Kapitellen und Portalen stehen in der Tradition der Wikinger, desgleichen die Darstellungen nordischer Löwen. Ursprünglich sollte die abgebaute Kirche in ein Museum gebracht werden, der König befahl aber den Wiederaufbau in Schlesien. Neben der Kirche wurde ein Glockenturm aus Stein errichtet, er dient auch als Schutz vor den oft heftigen Stürmen. In der Kirche findet bis heute regelmäßig evangelischer Gottesdienst statt, daneben ist sie das beliebte Ziel zahlreicher Ausflügler. Den voll ausgefüllten Tag beschloss ein Besuch auf Schloss Lomnitz im Bobertal, das inzwischen wieder von der deutschen Familie v. Küster bewirtschaftet wird. Die Familie v. Küster war seit 1835 Besitzer von Schloss und Gut mit einem Landschaftspark, 1945 vertrieben konnte sie nach der Wende 1991 ihren völlig heruntergekommenen alten Besitz zurückkaufen und mit großem Einsatz wieder restaurieren. Kaffee und schlesischer Streuselkuchen stärkte die Reisegruppe nach einem ausgefüllten Tag in den Gasträumen am Ende einer ereignisreichen Rundfahrt durch Niederschlesien.

Erstes Ziel des nächsten Tages war das Kloster Trebnitz (heute Trzebnica) mit dem Grab der hl. Hedwig. Das Kloster wurde 1202 von Herzog Heinrich I. auf Wunsch seiner Gattin gegründet, Zisterzienserinnen aus Bamberg besiedelten es. Die ursprünglich romanisch-gotische Kirche wurde später barock umgestaltet und mit Szenen aus dem Leben der Heiligen geschmückt. Die Gattin Herzog Heinrich I. von Schlesien stammte aus dem bayerischen Hause Andechs-Meranien und stärkte durch ihre Ehe die Verbindung des Herzogtums nach Westen. Ihr selbstloser Einsatz für Arme und Kranke und ihr vorbildhaftes, christliches Leben, war weithin bekannt. Nach ihrem Tod heilig gesprochen, genoss sie hohe Verehrung von Krakau bis Antwerpen und von der Ostsee bis Trient. Heute ist die Kirche mit dem Grab der Schutzheiligen Polens und Schlesiens Ziel zahlreicher Pilgergruppen aus ganz Polen und Besuchern aus ganz Europa.

Das Zisterzienserkloster Leubus (heute Lubiaz) wurde schon 1175 von Mönchen aus dem sächsischen Schulpforta bei Halle gegründet, es galt als das wichtigste Kloster Schlesiens und zugleich als Hauptwerk des schlesischen Barocks. Eine monumentale Anlage, die Hauptfront zur Oder misst 223 m Länge, sie ist länger als die Fassade des spanischen Escorials, die 207 m lang ist. Bei Kriegsende wurde die Anlage durch die Rote Armee besetzt und nach deren Abzug völlig demoliert zurückgelassen. Seit 1989 laufen Renovierungsarbeiten, alle Gebäudeteile sind durch neue Dächer gesichert, die Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit unterstützt die weitere Renovierung der Innenräume. Einige Säle, darunter ein großer Festsaal, sind in alter Pracht wieder erstanden, die Aufgabe ist aber gewaltig, die zukünftige Nutzung ist noch ungesichert.

Nach einem Zwischenaufenthalt in Liegnitz führte die Fahrt nach Wahlstatt (heute Legnickie Pole), dem Ort der großen Schlacht gegen die Mongolen, Tartaren und ihre Verbündeten im Jahre 1241. Herzog Heinrich II., der Fromme, erwartete den Ansturm mit seinem schlesischen Heer, dem sich zahlreiche deutsche Ritter angeschlossen hatten, Verstärkungen aus Böhmen kamen zu spät. Am 9. April 1241 wurde dieses Heer von den Angreifern völlig vernichtet, der Herzog fiel. An der Stelle, an der seine Leiche gefunden wurde, entstand auf Veranlassung seiner Mutter, der hl. Hedwig, eine Kapelle. Heute steht dort die im 15. Jahrhundert erbaute schlichte Dorfkirche, 1960/61 wieder hergestellt, dient sie heute auch musealen Zwecken. In unmittelbarer Nähe wurde 1723 bis 1738 ein prächtiges Kloster mit Kirche für die Benediktiner errichtet. Wer süddeutsche Kirchen kennt, bemerkt rasch die Arbeit des Architekten Kilian Ignaz Dientzenhofers und die Freskenmalerei des Bayern Kosmas Damian Asam. In der Ausstattung wurde an nichts gespart, der Krieg verschonte Klostergebäude und Kirche, auch Schäden durch die einrückende Rote Armee, blieben Dank des Eingreifens kulturinteressierter Offiziere begrenzt. Das Kloster war 1810 durch Preußen säkularisiert worden, die Kirche wurde Pfarrkirche, die Klostergebäude durch Schinkel in eine Kadettenschule umgebaut und durch zwei schlichte Flügel ergänzt, dienen heute sozialen Zwecken.

Das letzte Ziel des Tages war die Friedenskirche in Jauer (heute Jawor), 15 km südlich von Liegnitz an der Neiße gelegen. Architekt war auch hier der Breslauer Albrecht von Säbisch, Zimmermeister der ortsansässige Andreas Gamper, die Baubedingungen waren die gleichen wie in Schweidnitz. Der Grundstein wurde am 24.04.1654 gelegt, im Folgejahr wurde der Bau fertig gestellt und die Kirche am 4. Adventssonntag 1655 eingeweiht. Als dreischiffige Basilika mit 44 m Länge und 25 m Breite können mit der Nutzung der Emporen 6.000 Gläubige ihren Platz finden. Ursprünglich waren nur zwei Emporen eingebaut, wegen des großen Andrangs mussten aber noch zwei weitere Emporen zusätzlich errichtet werden, heute sind vier Emporen nutzbar, die Zahl der evangelischen Besucher ist aber nach 1945 viel geringer. Auch diese Kirche hat einen prächtigen Hauptaltar und eine reich verzierte Kanzel, auch wenn aus finanziellen Gründen die Ausstattung ansonsten bescheiden blieb. Die großzügigsten Spender waren die Herren von Schweinitz / Gersdorff und die Grafen von Hochberg, beide Familien haben ihre eigenen Logen neben dem Hauptaltar. Logen haben auch weitere Adelfamilien und die bedeutendsten Zünfte. Seit 2001 ist auch diese Friedenskirche Teil des UNESCO Weltkulturerbes.

Am nächsten Tag war Krakau mit dem Palais Hutten-Szapski das Reiseziel. Das Palais ist nach gründlicher Renovierung in altem Glanz wiedererstanden. Anhand von Fotografien konnten selbst die Muster der Parkettböden und der Stuckarbeiten an den Decken originalgetreu rekonstruiert werden. Die Ausstellung nutzt heute sowohl die früheren Wohnräume der Familie, als auch den nur für Ausstellungszwecke errichteten Anbau. Der Kurator der Sammlung, Dr. Bodzek, erwartete uns und führte die Reisegruppe durch die stilvollen Räume mit ihrer reichen Ausstellung. Neben der größten Sammlung polnischer Münzen ist auch eine Übersicht über die Prägungen seit der Antike zu sehen. Die Originalausstellungsmöbel sind erhalten, die Beleuchtung der Münzen und Medaillen aber nach modernsten Gesichtspunkten gestaltet, hier bleibt kein Wunsch unerfüllt. Die finanziellen Möglichkeiten des Sammlers erlaubten ihm, das jeweils Beste zu erwerben, daher sind praktisch alle ausgestellten Exemplare exzellent erhalten, sie scheinen die Prägestätte eben erst verlassen zu haben. Hutten-Szapski besaß in seinem alten Wohnort Minsk auch eine ähnliche Sammlung Russland, die er jedoch beim Umzug aus dem russischen Herrschaftsbereich nach Krakau nicht mitnehmen durfte. Krakau gehörte damals zu Österreich-Ungarn, eine Art Kulturgüterschutz gab es damals auch schon. Für Besuche bei anderen Krakauer Sehenswürdigkeiten blieb nur wenig Zeit, zudem behinderte hier der

einzigste Regen bei der ganzen Reise. Bei der Rückkunft in Breslau gab es eine Überraschung, wegen eines Stadtmarathons waren viele Straßen gesperrt, so war es sehr schwierig und nur auf Umwegen möglich, in die Nähe Hotels zu gelangen, das letzte Wegstück konnte nur zu Fuß zurückgelegt werden.

Die von Frau Wrona wieder gut organisierte Reise brachte den Teilnehmern zahlreiche interessante Einblicke in viele Sehenswürdigkeiten Breslaus und Niederschlesiens. Die Kriegszerstörungen sind zu einem guten Teil behoben, der Empfang war überall freundlich und wird den Reisetilnehmern in guter Erinnerung bleiben. Als Reiseziel für das Jahr 2016 wurde ein Besuch der Residenzen in Thüringen und Sachsen mit den numismatischen Höhepunkten Dresden und Gotha ausgewählt. Der Termin wird in den GN frühzeitig bekannt gegeben.

Georg Sänger

Abb: 1 Bronzemedaille von Loos 1827, 42 mm, F+S 3705

Vs.: Kopf n. rechts, Fürst Blücher v. Wahlstatt Marschall Vorwärts genannt

Rs.: Blücher mit erhobenem Arm n. links gehend, Dem Feldherrn und dem Heere die Schlesier

Statuar. C. Rauch 1813- 1814, 1815

Das von der Provinz Schlesien errichtete Denkmal stand auf den Blucherplatz, zuvor Salzring genannt.

Abb. 2 Bronzemedaille von Kullrich 1853 auf die Vollendung des Mausoleums in Kriblowitz, 51 mm, F+S 3706

Vs.: Gebh. Lebr. Fürst Blücher v. Wahlstatt . G. 16. Dec. 1742, Gest. 12. Sept. 1819

Rs.: D. Fürsten Blücher v. Wahlstatt die Könige Friedr. Wilh. III. Friedr. Wilh. IV. u. d. Heer

Vollendet MDCCCLIII